

AKUT

3-2018

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Mexiko
**HELFEN TROTZ
GEWALT UND GEFAHR**

Irak
**NEUES LEBEN
IN RUINEN**



Liebe Leserinnen und Leser,

stellen Sie sich vor, Sie kehren in Ihre Heimat zurück, doch es steht kaum noch ein Stein auf dem anderen. Häuser, Schulen, Straßen – nahezu alles ist zerstört. So geht es den Menschen in der irakischen Stadt Mossul.

Die Kämpfe dort sind seit einem Jahr offiziell vorüber, doch der Bedarf an Hilfe ist enorm. Unsere Teams behandeln nun weniger Kriegs- und Gewaltverletzte, doch wir sehen immer mehr Patienten, die durch Minen oder Blindgänger verletzt oder von herabfallenden Trümmern getroffen wurden. Was mich schockiert: In Mossul gibt es derzeit nur etwa 1.000 Krankenhausbetten für 1,8 Millionen Einwohner. Zum Vergleich: Meine Heimatstadt Hamburg hat bei einer ähnlichen Einwohnerzahl mehr als 12.000 Krankenhausbetten.

Nicht nur ärztliche Versorgung ist notwendig, sondern auch psychologische Hilfe. Die Menschen haben Furchtbares erlebt. Unsere elfjährige Patientin Rasha zum Beispiel musste mit ihrem Vater vor der Gewalt fliehen. Ihre Therapie lässt sie wieder zu Kräften kommen (mehr zu unserer Hilfe im Irak ab S. 6).

Der Irak und internationale Akteure müssen viel mehr dafür tun, dass die Menschen in Mossul die Versorgung bekommen, die sie brauchen. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** wird die Kranken, Verletzten und Traumatisierten nicht allein lassen. Ich danke Ihnen, dass Sie mit Ihren Spenden an unserer Seite stehen.

Ihr Florian Westphal, Geschäftsführer



IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Redaktion: Valeska Cordier, Malte Mühle,
Mitarbeit: Lars Pfeiffer, Barbara Hohl, Gudrun
Köhler (Produktion), Oliver Krull (Lektorat)

Verantwortlich: Annette Dörrfuß

Layout: Moniteurs, Berlin

Litho: highlevel, Berlin

Druck: Drescher Full-Service Versand GmbH

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Auflage: 295.000, gedruckt auf 100% Altpapier,

mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet.

Die Kosten für Produktion und Versand eines

AKUTs liegen bei 76 Cent.

Redaktionsschluss: 22.08.2018

Titelbild: Patienten im mexikanischen
Guerrero warten darauf, von einem mobilen
medizinischen Team untersucht zu werden.

© Juan Carlos Tomasi/MSF



INHALT

4 AUS UNSEREN PROJEKTEN

Irak

6 NEUES LEBEN IN RUINEN

Mexiko

10 HELFEN TROTZ GEWALT UND GEFAHR

Marjam Esmail im Porträt

12 DIE HOFFNUNG NICHT AUFGEBEN

14 DANKE FÜR IHR VERTRAUEN



Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in rund 70 Ländern aktiv. Derzeit sind 131 über das deutsche Büro ausgereiste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 37 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

DEUTSCHLAND

Protest vor dem Patentamt

Vor dem Europäischen Patentamt in München hat **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im September einen öffentlichen Protest organisiert. Das Amt verhandelte das Patent des Pharmakonzerns Gilead Sciences für das Hepatitis-C-Medikament Sofosbuvir. Aufgrund des Patentes kann Gilead Sciences enorm hohe Preise für das Medikament verlangen. Millionen Menschen weltweit können die effektive Behandlung gegen Hepatitis C wegen der hohen Kosten nicht erhalten. Zum Ausgang des Verfahrens lesen Sie hier mehr:

➔ www.aerzte-ohne-grenzen.de/patentanfechtung

NIGER

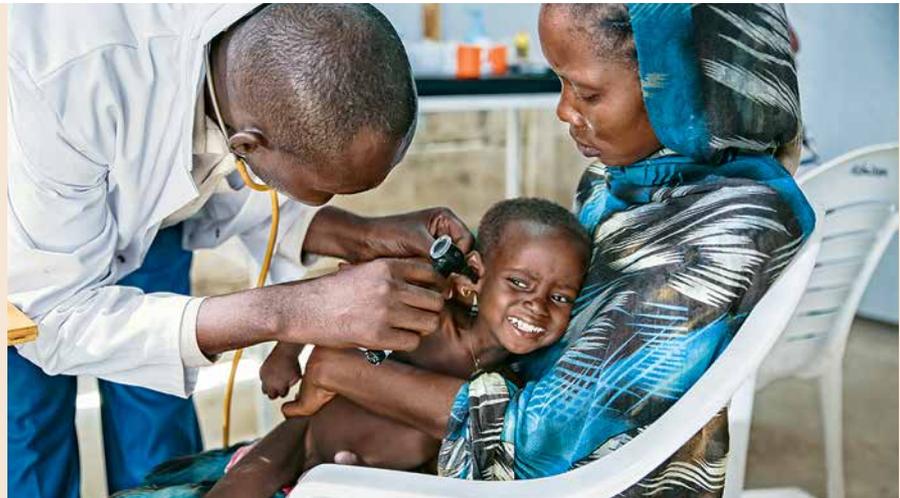
Impfkampagne gegen Meningitis

Im Niger unterstützten unsere Teams das nigrische Gesundheitsministerium während eines Ausbruchs von Meningitis C bei einer Impfkampagne. Mehr als 179.000 Menschen in den Regionen Tahoua und Agadez erhielten eine Immunisierung. Die potenziell tödliche Infektionskrankheit Meningitis kann durch eine Impfung vermieden werden; doch von den effektivsten Vakzinen wird zu wenig produziert, und sie sind teuer. Die weltweite Knappheit an Impfstoff bedeutet, dass in der Regel nur auf Ausbrüche reagiert und nicht vorbeugend geimpft werden kann.

TSCHAD

Mangelernährung in N'Djamena

Viele Kinder in der Hauptstadt des Tschad, N'Djamena, leiden während der Trockenzeit unter den Folgen unzureichender und nicht ausgewogener Ernährung. Im Juli eröffnete **ÄRZTE OHNE GRENZEN** ein therapeutisches Ernährungszentrum. Kinder zwischen sechs Monaten und fünf Jahren können dort wieder zu Kräften kommen und gegen die Folgen der akuten Mangelernährung behandelt werden. In den ersten zwei Wochen nach der Eröffnung wurden bereits mehr als 100 Kinder in die Klinik aufgenommen.



Ein Mitarbeiter untersucht ein mangelernährtes Kind auf Begleit-
erkrankungen. © Alle Fotos: Mohammad Ghannam/MSF



SÜDSUDAN

Angriff auf unser Büro

Im Juli wurde das Büro von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Maban im Südsudan von einer unbekanntenen bewaffneten Gruppe überfallen und verwüstet. Die Angreifer fügten unseren Angestellten keinen Schaden zu, raubten jedoch Wertgegenstände, verbrannten ein Zelt mit Ausrüstung und demolierten beinahe alle Fahrzeuge und Kommunikationsgeräte. Wir mussten unsere Arbeit in Maban vorerst unterbrechen und unser Team in Sicherheit bringen. Wir werden die Arbeit erst wiederaufnehmen, wenn wir die Lage für unsere Mitarbeitenden wieder für sicher halten.

BANGLADESCH

Überflutetes Flüchtlingslager

Der Monsunregen hat die Flüchtlingslager in Kutupalong in Bangladesch überflutet. Die geflüchteten Rohingya, die dort in provisorischen Unterkünften leben, leiden unter der Situation: Hütten stehen unter Wasser oder wurden weggespült, Menschen verletzten sich während der Unwetter, und Latrinen laufen über. Um das Risiko von Krankheitsausbrüchen wie zum Beispiel von Cholera zu minimieren, richteten wir eine Entsorgungsanlage ein, die überfüllte Latrinen wieder nutzbar macht.



Kinder, die zu schwach sind, um selbst zu essen, ernähren wir über eine Magensonde.



Nach vier Tagen im Ernährungszentrum nimmt unsere Patientin Kalthouma gut an Gewicht zu.



Große Teile von Mossul sind durch die Kämpfe komplett zerstört worden.
© Sacha Myers/MSF



Irak

NEUES LEBEN IN RUINEN

Die Stadt Mossul liegt in Trümmern. Krankenhäuser sind zerstört, auch medizinisches Personal musste während der Kämpfe fliehen. Nun kehren die Menschen zurück – und brauchen dringend medizinische Hilfe.

Berge von Schutt türmen sich links und rechts einiger freigeräumter Straßen auf. Kinder spielen zwischen geborstenem Beton. Ein Jahr nach dem Ende der Kämpfe zwischen der irakischen Armee und der Gruppe Islamischer Staat liegt die Stadt Mossul noch immer in Trümmern. Es gibt kaum funktionierende Gesundheitseinrichtungen. Trotzdem versuchen immer mehr Menschen, sich zwischen all der Zerstörung wieder Orte zum Leben zu schaffen.

Täglich kommen in dieser zerstörten Stadt Kinder zur Welt. Kinder, wie die kleine Nur*. Als Anne Ruscher ihr im Nablus-Krankenhaus in West-Mossul zum ersten Mal begegnet, fällt es der Kinderkrankenschwester schwer, ihre Zuversicht zu bewahren. Das Mädchen wurde zehn Wochen zu früh geboren, mit einem Gewicht von 1.100 Gramm – viel zu wenig für ein beginnendes Leben. „Die ersten Wochen nach der Geburt fiel es Nur unglaublich schwer zu atmen“, erzählt Anne Ruscher. „Bei jedem Atemzug senkte sich ihr Brustbein so tief, dass es fast die Wirbelsäule berührte, und ihr kleiner Körper kämpfte immer wieder mit Infektionen.“ Gut acht Wochen begleitete das Team im Nablus-Krankenhaus Nur auf ihrem beschwerlichen Weg. „Wir behandelten sie mit Antibiotika sowie einer Bluttransfusion und versorgten sie wochenlang mit zusätzlichem Sauerstoff sowie über eine Magensonde mit Nahrung. Schließlich konnten wir sie mit einem Gewicht von mehr als 2,3 Kilogramm entlassen“, sagt Anne Ruscher. „Sie hatte richtige kleine Hamsterbäckchen, und ihre Familie war überglücklich, sie endlich mit nach Hause nehmen zu können.“

RÜCKKEHR IN EINE ZERSTÖRTE STADT

Nach Hause, das bedeutet für viele Bewohnerinnen und Bewohner von Mossul eine Rückkehr in die Ruinen. Während der Kämpfe mit der Gruppe Islamischer Staat kamen tausende Zivilisten ums Leben oder wurden schwer verletzt. Rund eine Million Menschen flohen aus der Stadt und dem Umland. Lange Zeit fehlte es an grundlegender Versorgung: Nahrung, Trinkwasser und medizinischer Hilfe.

Noch immer ist die Situation in der Stadt sehr schwierig und der Bedarf an humanitärer Hilfe groß. Zum einen geht weiterhin große Gefahr von zahlreichen Minen und Sprengsätzen aus, die die Gruppe Islamischer Staat in Häusern sowie auf Straßen und Plätzen hinterlassen hat. Zum anderen werden viele Rückkehrende durch herabfallende Trümmer oder einstürzende Häuser verletzt.

Gleichzeitig gibt es in Mossul kaum noch Krankenhäuser. Medizinische Einrichtungen wurden während der Kämpfe größtenteils zerstört, das Personal musste fliehen. Viele sind bisher nicht zurückgekehrt. „Die Einwohnerzahl der Stadt wächst von Tag zu Tag“, berichtet Heman Nagarathnam, der Landeskoordinator von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Irak. „Aber das öffentliche Gesundheitssystem erholt sich nicht so schnell, und es gibt eine riesige Kluft zwischen den verfügbaren Angeboten und den tatsächlichen Bedürfnissen.“ So werden nicht nur schwerste Verletzungen zur Lebensgefahr, sondern auch chronische Krankheiten wie Diabetes oder Bluthochdruck.

MENSCHEN IN MOSSUL BRAUCHEN SCHUTZ UND HILFE

ÄRZTE OHNE GRENZEN hat seine Aktivitäten und Projekte im Raum Mossul in den vergangenen zwei Jahren immer wieder an die sich verändernden Bedürfnisse der Bevölkerung angepasst. Während der Kämpfe um die Stadt operierten und versorgten wir Kriegsverletzte in unmittelbarer Umgebung in kleinen Kliniken und großen Krankenhäusern. Ab Februar 2017 setzen wir zu diesem Zweck zum ersten Mal einen mobilen Operationssaal auf Lastwagen ein. Er blieb für eine ganze Weile der OP, der den Kämpfen am nächsten war. Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN behandelten dort mehr als die Hälfte aller Verwundeten, die aus dem Westteil der Stadt gebracht

wurden. Im Nablus-Krankenhaus, in dem heute die Kinderkrankenschwester Anne Ruscher im Einsatz ist, begann ÄRZTE OHNE GRENZEN im Juni 2017 dringend notwendige medizinische Versorgung anzubieten. Neben einer Notaufnahme und einer Chirurgiestation eröffneten wir inzwischen auch eine Geburts- und eine Kinderstation. Allein 2017 wurden in dem Krankenhaus rund 10.000 Notfälle versorgt, Hunderte Operationen vorgenommen und mehr als 1.000 Kinder auf die Welt gebracht. Bis heute ist das Krankenhaus eine von nur zwei funktionierenden Einrichtungen im Westteil der Stadt. Zudem eröffneten wir an verschiedenen Standorten in der Region Projekte zur postoperativen Versorgung von Verwundeten. Dort erhalten Betroffene auch Physiotherapie und psychologische Begleitung.

Aziz* hat sich bei einem Unfall das Bein gebrochen und wird im Nablus-Krankenhaus erstversorgt.
© Louise Annaud / MSF



MIT GESPRÄCHEN ÄNGSTE ÜBERWINDEN

Wie wichtig gerade die psychologische Begleitung der Menschen in der Region ist, zeigt die Geschichte der elfjährigen Rascha. Sie floh mit ihrer Familie aus dem umkämpften Mossul, kurz nachdem sie hatte miterleben müssen, wie ihr Onkel von einem Scharfschützen getötet worden war. Bei ihrer Ankunft in einem nahen Vertriebenenlager war Rascha durch die Ereignisse schwer traumatisiert und litt unter ständiger Angst. In dem Camp konnte sie dann mit einer Psychologin von ÄRZTE OHNE GRENZEN sprechen und die Geschehnisse aufarbeiten. „Dank der Gespräche konnte ich meine Ängste überwinden und es geht mir besser“, sagt Rascha heute. „Ich bin wieder wie früher. Ich bin wieder so, wie ich war, bevor der IS kam.“

Die jahrelange Kriegssituation hat bei vielen Menschen körperliche und seelische Narben hinterlassen. Viele haben Angehörige und Freunde verloren, stehen vor dem Nichts. Der Bedarf an medizinischer und psychologischer Hilfe ist enorm und übersteigt bei Weitem das derzeitige Angebot.

„Die Wärme und Freude, die die Menschen hier ausstrahlen, beeindruckt mich sehr in Anbetracht all ihrer persönlichen Erlebnisse“, sagt die Kinderkrankenschwester Anne Ruscher. Sie spürt täglich, wie sehr die Menschen in Mossul unsere Hilfe wertschätzen.

* Name geändert

Das Mädchen Rascha und Raz Babakr, Psychologin bei ÄRZTE OHNE GRENZEN, sitzen vor dem Zelt der Familie in einem Vertriebenenlager
© Sacha Myers/MSF



Mexiko

HELFEN TROTZ GEWALT UND GEFAHR



Ein Patient besucht eine
Sprechstunde des mobilen
Teams in seinem Dorf.
© Juan Carlos Tomasi / MSF



Im mexikanischen Bundesstaat Guerrero bedrohen Drogenbanden das Leben vieler Menschen. In einigen Regionen sind ganze Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten – ohne medizinische Versorgung. Mobile Teams von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** leisten Hilfe.

Als Pável Goytia in ein kleines Dorf im mexikanischen Bundesstaat Guerrero kommt, haben die Bewohnerinnen und Bewohner bereits seit einem halben Jahr keinen Arzt mehr gesehen. „Die kleine Krankenstation des Ortes ist verwaist, eine Apotheke gibt es nicht. Aufgrund der Sicherheitslage können die Menschen das Dorf nicht verlassen“, berichtet der Arzt und medizinische Leiter einer kleinen mobilen Einheit von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**. Wer hier krank wird, ist von Hilfe abgeschnitten. Doch das Team baut nun in einem kleinen Raum einen Behandlungstisch auf und bittet die erste Patientin des Tages herein. Die akute Not, in der sich die Frau befindet, ist nicht auf den ersten Blick erkennbar. María Sánchez* ist 73 Jahre alt und hat seit zehn Jahren Diabetes, seit mehr als sechs Monaten hat niemand mehr ihre Blutwerte kontrolliert. Pável Goytia untersucht die Frau: Sie hat Schmerzen und klagt über starke Übelkeit. Ihr Blutzuckerwert ist stark erhöht. Ein Zustand, der schwerwiegende Folgen wie Durchblutungsstörungen oder sogar ein diabetisches Koma nach sich ziehen kann. Als der Arzt ihr die notwendigen Medikamente gibt, schenkt ihm María Sánchez ein strahlendes Lächeln.

ISOLIERT UND OHNE HILFE

Wie María Sánchez leiden viele Menschen in Guerrero darunter, dass es in ihren Dörfern keine Gesundheitsversorgung mehr gibt. Im gesamten Bundesstaat kämpfen kriminelle Banden um Gebietsansprüche. Viele Orte werden von verschiedenen bewaffneten Gruppen regelrecht belagert. Staatliche Gesund-

heitseinrichtungen in den ländlichen Regionen müssen wegen Drohungen, Gewalt und Personalmangel geschlossen werden. Doch eine Fahrt zum Krankenhaus in der nächsten Stadt kann lebensgefährlich sein und ist somit oft keine Option. Viele Patientinnen und Patienten leiden unter ständiger Angst, berichten von grausamen Erlebnissen.

FLEXIBLE UNTERSTÜTZUNG

Unsere Teams behandeln daher auch die psychischen Folgen von Angst und Gewalt. „In Einzel- und Gruppensitzungen arbeiten wir daran, die Bewältigungsmechanismen der Patientinnen und Patienten zu stärken“, sagt Laura Moreno, psychosoziale Beraterin in Guerrero. Insgesamt besteht das Projekt von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** aus zwei mobilen Teams, die regelmäßig elf Gemeinden in dem Bundesstaat besuchen. „Wir haben uns bewusst für diesen Ansatz entschieden“, erklärt Pável Goytia. „So haben wir die Möglichkeit, viele verschiedene Orte zu erreichen.“ Die Teams versorgen unter anderem Schwangere sowie Patienten mit chronischen Erkrankungen, behandeln aber auch Kinder und ältere Menschen, die unter Mangelernährung leiden.

Als das Team von Pável Goytia einige Wochen nach dem ersten Besuch wieder in das Dorf von María Sánchez kommt, hat sich ihr Blutzuckerwert stabilisiert. Es geht ihr deutlich besser. Dank der mobilen Teams von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**, die Monat für Monat die Medikamente in ihr Dorf bringen, hat sie ein wichtiges Stück Lebensqualität zurückerlangt.

*Name geändert



Marjam Esmail mit einer jungen Patientin während ihres Einsatzes in Wardher, Äthiopien © MSF

IM PORTRÄT

NAME	Marjam Esmail
ALTER	34 Jahre
BERUF	Kinderärztin
DERZEITIGE POSITION	Ärztin im Jemen
EINSATZ	Kenia, Äthiopien, Jemen

DIE HOFFNUNG NICHT AUFGEBEN

Schon während des Studiums wollte Marjam Esmail gern für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** arbeiten. Doch sie musste sich gedulden und zunächst in Deutschland als Ärztin Erfahrungen sammeln. Inzwischen ist sie in ihrem dritten Einsatz und berichtet von ihrer Arbeit im Bürgerkriegsland Jemen.

Als Marjam Esmail vor vierzehn Jahren von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** hörte, wusste sie, dass sie eines Tages für die Organisation arbeiten würde. „Damals konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Welt auf den Tsunami in Südostasien“, erinnert sie sich. „Ich fand es toll, dass **ÄRZTE OHNE GRENZEN** während all der Aufregung auch auf vergessene Konflikte wie die dramatische Lage in Darfur aufmerksam machte.“

Während ihres Medizinstudiums in Witten besuchte sie eine Veranstaltung der Organisation – dort wurde ihre Hoffnung jedoch enttäuscht: Erst mit zwei Jahren Berufserfahrung würde sie bei **ÄRZTE OHNE GRENZEN** anfangen können. Fünf Jahre nach ihrem Abschluss und mit Erfahrungen in Chirurgie, Pädiatrie und Tropenmedizin bewarb die Ärztin aus Duisburg sich schließlich. „Mittlerweile weiß ich sehr genau, warum **ÄRZTE OHNE GRENZEN** so strikte Regeln zur Berufserfahrung hat“, sagt Marjam Esmail. „Die Verantwortung als Ärztin in Krisengebieten kann teilweise überwältigend sein.“

Im Jemen arbeitet Marjam Esmail derzeit in einem Kinderkrankenhaus in der Stadt Khamer. „Hier sehe ich jeden Tag todkranke Kinder, die zum Beispiel an Mangelernährung leiden.“ Nahrungsmittel gebe es eigentlich, nur sei in den Jahren des Krieges alles so teuer geworden, dass viele Familien sie nicht bezahlen könnten.

Zwei solche Kinder begegnen Marjam Esmail in Khamer. Die Zwillinge Abdelrahman und Abdulrahim* sind fünf Monate alt und wiegen nur knapp drei Kilo-

gramm. Viel zu wenig für ihr Alter. Auf der Ernährungsstation behandelt Marjam Esmail die Zwillinge mit therapeutischer Fertignahrung. „Nach drei Tagen geht es dem kleinen Abdelrahman bereits etwas besser – inzwischen trinkt er gut an der Brust seiner Mutter Fatima* und nimmt an Gewicht zu.“ Sein Bruder Abdulrahim macht Marjam Esmail länger Sorgen. Er trinkt wenig und hat bis zu viermal am Tag Durchfall. Doch nach einigen Tagen ist auch Abdulrahim auf dem Wege der Besserung – die Therapie schlägt an. Fatimas Muttermilch reicht für zwei Kinder nicht aus – einer der Gründe für die Mangelernährung der Jungen. Seit der Geburt muss sie den Zwillingen künstliche Säuglingsmilch geben. Fatima möchte bald nach Hause zurückkehren, denn dort warten noch zwei weitere Kinder. Doch um auch diese ausreichend zu ernähren, genügt das Geld kaum. „Fast jeder hat hier solche Geschichten zu erzählen, die zeigen, wie sehr der Krieg das Leben beeinträchtigt“, sagt Marjam Esmail.

„Auch mit viel Erfahrung wird es nicht leichter, das Leid der Menschen zu ertragen.“ Eine der größten Herausforderungen sei es, sich jeden Tag auf die positiven Erlebnisse zu konzentrieren. Als Kinderärztin habe sie da einen Vorteil: „Wenn ich morgens ins Krankenhaus komme, strahlen mich oft Kinder an, die gestern noch schlapp mit einer Magensonde vor mir lagen“, sagt Marjam Esmail. „Das hilft, die Hoffnung nicht aufzugeben.“

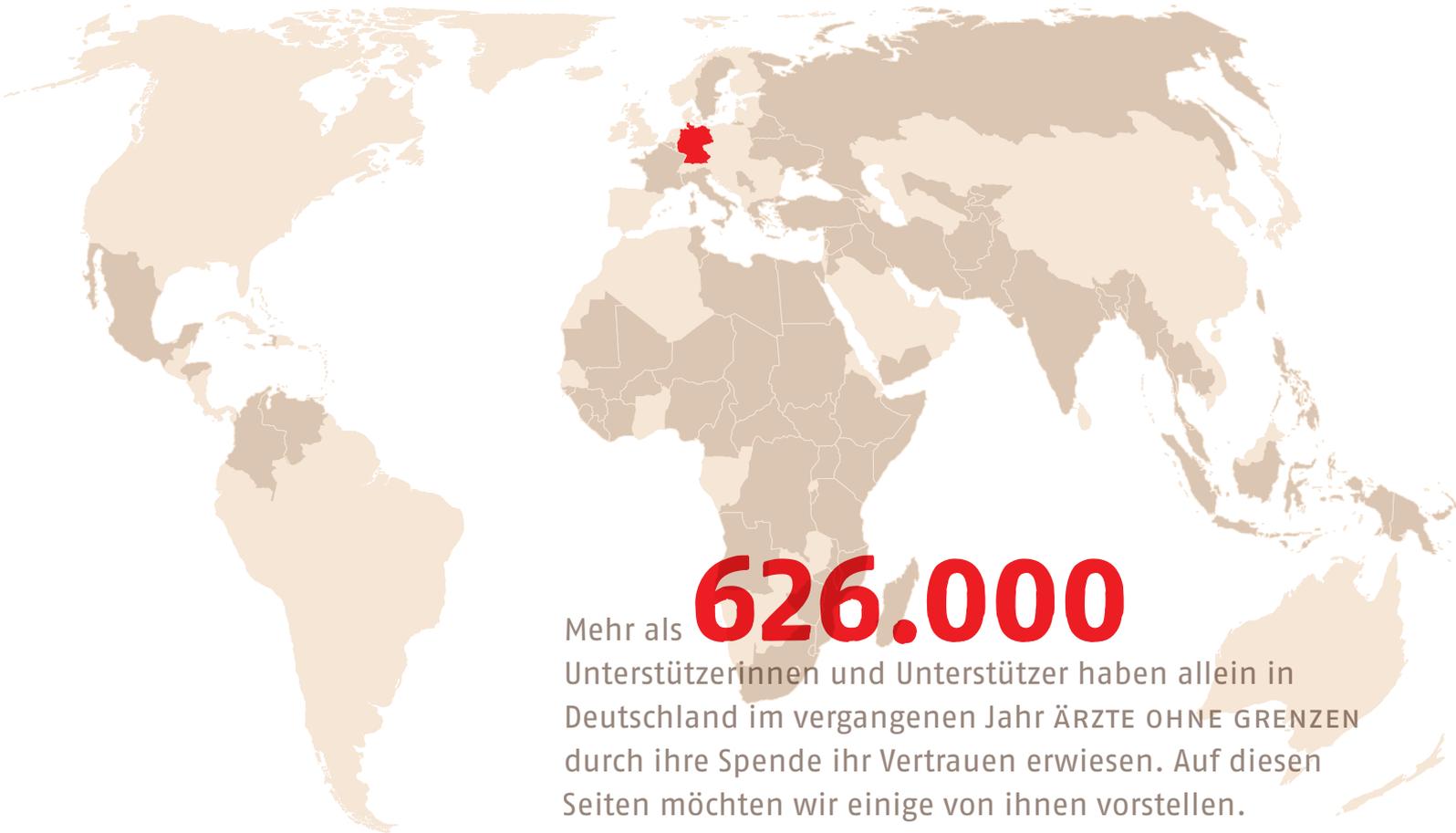
* Namen von der Redaktion geändert



„Diesen kleinen Lautsprecher habe ich immer mit dabei, damit ich zwischendurch in meinem Zimmer einfach mal laut Musik hören kann.“

DANKE

FÜR IHR VERTRAUEN





KLAUS und MAHBOOBEB ROMMERSKIRCHEN spenden seit 25 Jahren

„Schon vor einigen Jahren haben wir entschieden, uns zu Weihnachten nicht mehr gegenseitig zu beschenken. Stattdessen spenden wir jedes Jahr für Projekte von Hilfsorganisationen. Wir haben einige Jahre im südlichen Afrika gelebt und sind überzeugt: Jede praktische oder finanzielle Hilfe für Menschen in Not schafft ein wenig mehr Gerechtigkeit und Frieden – gerne für und mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN**.“



KLAUS CONRAD Klaus und Gertrud Conrad-Stiftung

„Nach dem Motto ‚Helfen, wo es wichtig und notwendig erscheint‘ haben meine Frau und ich im Jahr 2000 die ‚Klaus und Gertrud Conrad-Stiftung‘ gegründet. Über die Stiftung engagieren wir uns für **ÄRZTE OHNE GRENZEN**, die Menschen in Not ungeachtet ihrer Herkunft, Religion oder politischen Überzeugung medizinisch helfen. Wir haben allen Respekt vor den Teams, die tagtäglich versuchen, Not zu lindern und Leben zu retten.“



WILLI GRABAU Spendenaktion

„Viele Menschen stehen nicht auf der Sonnenseite des Lebens und brauchen Hilfe. Daher wollte ich eine längere Reise mit dem Campingwagen durch Nordeuropa nutzen und Menschen auf die Arbeit von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** aufmerksam machen. Unser Camper wurde zu einer mobilen Mitmachtafel, und jeder konnte gegen eine Spende etwas darauf schreiben. Ich war überwältigt von der positiven Resonanz.“



YVONNE SCHMITT Testamentversprecherin

„In einer Zeit, in der mehr als 68 Millionen Menschen weltweit wegen Hunger, Krieg und Vertreibung auf der Flucht sind, möchte ich diejenigen unterstützen, die ganz nah an diesen Menschen dran sind und Leben retten. Die materiellen Dinge, die nach einem guten Leben bleiben, kann **ÄRZTE OHNE GRENZEN** einsetzen, um effizient Not zu lindern – und zwar unabhängig und transparent.“



TSCHAD © Sebastian Bolesch

IHR GESCHENK KANN LEBEN RETTEN.



MACHEN SIE IHREN LIEBSTEN EIN GESCHENK OHNE GRENZEN UND HELFEN SIE DAMIT MENSCHEN IN NOT. Nutzen Sie dazu einfach den Beileger in diesem Akut oder unsere Webseite:
➔ www.aerzte-ohne-grenzen.de/weihnachtsgeschenk

SPENDERSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spenderservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



Gepflicht + Empfohlen!

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX

**MEDECINS SANS FRONTIERES**
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises